



# Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Erscheint werktäglich. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen. Weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 30 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 36 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 30 Mark bez. 36 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzband, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespalt. Pettizeilen, die Zeile oder deren Raum kostet 30 Pf. Bei eigenen Anzeigen zahlen Mitglieder für die Zeile 10 Pf., für  $\frac{1}{2}$  S. 32 M. statt 36 M., für  $\frac{1}{4}$  S. 17 M. statt 18 M. Stellengesuche werden mit 10 Pf. pro Zeile berechnet. — In dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins die viergespaltene Pettizeile oder deren Raum 15 Pf.,  $\frac{1}{2}$  S. 13.50 M.,  $\frac{1}{4}$  S. 26 M.,  $\frac{1}{8}$  S. 50 M.; für Nichtmitglieder 40 Pf., 32 M., 60 M., 100 M. — Beilagen werden nicht angenommen. — Beiderseitiger Erfüllungsort ist Leipzig.

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 147.

Leipzig, Dienstag den 29. Juni 1915.

82. Jahrgang.

## Redaktioneller Teil.

### Aus dem schwedischen Buchhandel.

I.

Einwirkung des Krieges. — Pressehden. — Deutsche Propaganda. — England und Frankreich in Schweden. — Neuerscheinungen. — Kriegsliteratur. — Transitverkehr.

Schweden gehört noch zu den glücklichen Staaten, die bisher in den Krieg nicht einbezogen worden sind. Doch leidet das Land natürlich entschieden unter den durch den Krieg geschaffenen Verhältnissen, obwohl der Geschäftsgang im großen und ganzen ruhig und ungestört ist. Im täglichen Leben merkt man die Störungen und Schwierigkeiten nicht so sehr. Diese werden wohl hauptsächlich für den Groß- und überseeischen Handel bestehen. Die Lebensmittelpreise sind etwas gestiegen, und auch in einigen anderen Geschäftszweigen hat man mit einer Preissteigerung rechnen müssen. Der Export ist durch umfassende Ausfuhrverbote bedeutend eingeschränkt, in vielen Fällen sogar unmöglich gemacht worden. Besonders die Geschäftsverbindung mit Amerika ist durch die eigenmächtigen Maßnahmen der Engländer bedenklich gestört worden. In der englischen Presse taucht immer wieder die böswillige Behauptung auf, Schweden führe aus Amerika unheimliche Mengen von Lebensmitteln und Kriegskonterbande ein, um sie nach Deutschland weiterzusenden. Besonders belästigend wirkt die englische Kriegszensur auf Telegramme nach Amerika, die über England gehen müssen. Es handelt sich in keinem Fall um politische, sondern nur um Geschäftstelegramme, die fast sämtlich ohne Grund und Nachricht in England zurückgehalten werden. Reklamationen sind fruchtlos. In Geschäfts- und Finanzkreisen ist dadurch natürlich große Erbitterung entstanden, da die Absender um große Summen geschädigt werden und glauben, England wolle die Lage zu seinen Gunsten ausnutzen. Es sind Proteste und Klagen bei der Regierung erhoben worden, und man hat die Errichtung einer offiziellen Vermittlungsstelle in London ins Auge gefaßt. Bisher ist aber nichts geschehen und keine Abhilfe geschaffen worden. Andererseits machen viele Firmen geradezu glänzende Geschäfte und verdienen große Vermögen mit Lieferungen an die kriegsführenden Länder. Die größeren Städte Schwedens sind von Ausländern wie wohl noch nie überfüllt. Es sind größtenteils Russen und Deutsche, die hier irgendetwas zu besorgen haben oder bessere Zeiten abwarten. Besonders in Stockholm sind sehr viele Russen; es wird sogar eine Wochenzeitung »Skandinavski Listok« in russischer Sprache herausgegeben, und »Nowoje Wremja«, das schwedenfeindlichste Organ Rußlands, hat hier ein eigenes Büro für Inseratengewinnung eingerichtet.

Die ursprüngliche Aufregung hat sich wieder gelegt, man lebt, als ob die ganze Welt im tiefsten Frieden läge. Wie man ja in Deutschland weiß, stehen die Sympathien des schwedischen Volkes auf Deutschlands Seite, wenn auch nicht so unbedingt, wie mancher vielleicht glaubt. Denn auch die Feinde Deutschlands haben hier viele Freunde, die vielleicht nicht so einflußreich, aber um so gehässiger und hartnäckiger sind. Es sind die linken Parteien und ihre Presse. Besonders das große Neuigkeitsblatt »Dagens Nyheter« und das sozialdemokratische Organ »Socialdemokraten« gehen bis zum

Außersten in ihrem Deutschenhaß und ihrer »Culture«-Bewunderung. Wie das gekommen ist, wäre sehr interessant auseinanderzusetzen, gehört aber nicht hierher und muß deshalb schweigend übergangen werden. Übrigens wird in diesem Krieg viel von »Kultur« gesprochen, aber der auf beiden Seiten mit so großer Leidenschaft gebrauchte Begriff ist erst neulich näher untersucht worden. Man scheint nicht im klaren darüber zu sein, daß die deutsche »Kultur« und die englisch-französische »Culture« zwei verschiedene Begriffe sind. Der Amerikaner Professor Frank Jewett Mather hat kürzlich in den »New York Times« die beiden Begriffe näher definiert, und als Ergebnis seiner Untersuchung kann man, ohne auf die politische Seite einzugehen, sagen, daß »Kultur« etwas Inneres und »Culture« nur etwas Äußerliches (Politik, verfeinerte Umgangsformen) oder, wie es der Deutsche Kaiser ausgedrückt hat, »Kultur im Salon« bezeichnet. In der neugegründeten liberalen schwedischen Wochenschrift »Forum« sind die Begriffe kürzlich ebenfalls erklärt worden, leider nicht ohne plumpe Ausfälle auf Deutschland. In derselben Nummer, die eine wahre Germanophobenummer war, stand auch ein deutschfeindlicher Artikel über die »Lusitania«, der wohl das Wort der gesamten liberalen Anschauung sein sollte. Dann wurde in einer längeren Besprechung der soeben in schwedischer Übersetzung erschienene Roman Collette Baudoche von Barrès behandelt. Wie man weiß, ist dieser Franzose einer der wütendsten Deutschenfresser, und in der Besprechung schien gerade das Berlezendste mit Entzückung herborgehoben worden zu sein. Kurz darauf erschien in einer liberalen Tageszeitung eine außerordentlich scharfe Einsendung, die die Zeitschrift wegen ihrer deutschfeindlichen Propaganda und fanatischen Angriffe kräftig zur Rede stellte. Es zeigt sich also, daß nicht alle Mitglieder der linken Partei verblendet sind.

Schweden besitzt nur wenige größere Zeitschriften kulturellen Inhalts. Die meistgelesenen sind »Svensk Tidskrift« und »Det nya Sverige«, beide stark deutschfreundlich und weit verbreitet. Dafür ist aber die Tagespresse um so reicher an großen Zeitungen, die alle das etwas amerikanische Gepräge der Sensationsblätter haben. Man findet darin jedoch oft sehr wertvolle Aufsätze, die eigentlich in einer Zeitschrift besser am Platze wären. Es gibt nicht viele Zeitungen, die so persönlich gehässig ihre politischen Gegner bekämpfen wie die schwedischen Blätter. Das Geplänkel schmeckt oft sehr stark nach »Strähwinkel«, und wer vom Ausland kommt muß sich erst daran gewöhnen. Dann kann man sich aber auch darüber amüsieren, wie die Hähne aufeinander losgehen, obschon man sich natürlich über die freche Rücksichtslosigkeit manchmal ärgern muß. Jetzt wird leidenschaftlich für und gegen Deutschland gestritten, und keiner bleibt dem andern etwas schuldig. Doch dürfte die deutschfreundliche Presse über eine größere Anzahl Organe verfügen und weitaus größeres Ansehen genießen, als die gegnerische Seite. Das Land hat sich zwar neutral erklärt, und die Regierung hat öfters Ermahnungen ergehen lassen, die Aufrechterhaltung der Neutralität nicht durch öffentliche Parteimahne zu erschweren. Nun ist es natürlich nicht möglich, jede Sympathieäußerung zu unterdrücken. Die Neutralität wird stets einen Einschlag, eine gewisse Färbung